

gar nicht wohl. Er verbarg es zwar vor Marie, um ihr keinen Kummer zu machen; allein in seinen Bemerkungen über die Blumen war etwas Wehmütiges, das der liebevollen Tochter manchmal sehr zu Herzen ging.

Marie betrachtete einst eine Rose, die sich verspätet hatte und erst jetzt im Herbst in voller Blüte prangte. Sie wollte sie brechen; allein die Purpurblättchen fielen plötzlich ihr unter der Hand ab und lagen zerstreut auf dem Boden umher. „Das ist der Mensch!“ sagte der Vater. „In der Jugend gleichen wir wohl einer frisch aufblühenden Rose; allein wir welken auch dahin wie die Rosen und unsere Blüthenzeit ist sehr kurz und schnell vorüber. Bilde Dir also, liebes Kind, nichts ein auf die eitle, vergängliche Schönheit des Leibes; trachte nach Schönheit der Seele, nach Tugend, die nie welkt.“

Jakob nahm einst gegen Abend, auf der Gartenleiter stehend, noch Äpfel vom Baume und reichte sie Marie herab, die sie sorgfältig in einen Korb legte. Da sprach er: „Wie die Herbstluft über die Stoppeln herweht und mit den gelben Blättern und mit meinen grauen Haaren spielt! Mein Herbst, liebe Marie, ist da, und der Deinige wird auch kommen.“

Als Marie noch einige Samenkörner für den künftigen Frühling in die Erde legte, sprach der Vater: „So, meine Tochter, wird man auch uns einmal in die Erde hineinlegen und uns mit Erde bedecken. Aber sei getrost! Wie über ein Kleines das Körnlein in der Erde sich regt, zu leben anfängt und als eine schöne Blume sich über die Erde erhebt und gleichsam triumphierend über dem Grabe steht, so werden auch wir einst schön und herrlich aus unserem Grabe hervorgehen. Denke daran, liebe Marie,